

UMKEHR DER KIRCHE (2): AUF WELCHEM WEG? – ROUTENPLANUNG

»Kehrt um!« – Wer das Wort nicht überhört, kann nicht stehenbleiben, sondern weiß sich aufgefordert, den bisherigen Weg zu verlassen und sich auf einen neuen Weg zu machen. Wo die bessere Route verläuft und wie man sie erreicht, hängt vom bisherigen Fahrtverlauf und vom aktuellen Standort ab. Wer in eine Sackgasse geraten ist, muss zurück und eine neue Richtung einschlagen. Wer steckengeblieben ist, muss aus dem Morast freikommen, kann aber einen neuen Anlauf wagen. Wer sich im offenen Gelände verirrt hat, muss wieder an den letzten Orientierungspunkt, um neu durchstarten zu können, kann aber eine Abkürzung querfeldein suchen. Wer einen Königsweg gefunden hat, kann nicht einfach so weitermachen wie bisher, sondern muss, wenigstens in Gedanken, zurück, um die Strecke nicht zu vergessen und sich den Fahrtverlauf neu einzuprägen.

Der Königsweg der Kirche heißt: zurück auf Anfang

Wo steckt die Kirche gegenwärtig in einer Sackgasse, wo hat sie sich im Dreck festgefahren, wo hat sie die Orientierung verloren und wo darf sie hoffen, auf dem richtigen Weg zu sein? Wenn es einfache Antworten auf diese Fragen gäbe, wäre der Ruf nach Umkehr und Reform nicht so laut. Die Konzentration auf junge Männer, die sich ganz der Kirche verschreiben, schien nach der Aufklärung der Königsweg zu sein, hat sich aber heute als Sackgasse erwiesen, aus der man nur auf zwei Wegen herauskommt: durch neue Ämter mit neuen Aufgaben und Rechten und durch neue Zugänge zu den bestehenden Ämtern.

Wer die Diskussion offen führt, wird erkennen, dass das Neue, das vielen als Ding der



Umkehr der Kirche tut not – ein Blick in die Bibel hilft dabei.

Foto: arc/shakzu/iStock

Unmöglichkeit erscheint, eine Erneuerung ist, eine Wiederentdeckung, eine Aktualisierung von Traditionen, die verschüttet oder vergessen waren. Im Morast steckt die Kirche wegen des Missbrauchsskandals. Die Ausbeutung geistlicher Vollmacht und gläubigen Vertrauens ist die eine Seite, die verheerende Beschwichtigung und faktische Begünstigung die andere. Die systemischen Ursachen für beides treten zu Tage.

Ob und wie die Kirche aus dem Dreck ihrer giftigen Mischung von moralischem Hochmut und moralischen Versagen herauskommt, ist noch nicht ausgemacht. Wenn sie es schafft, dann nicht durch eine Leugnung, Kirche zu sein, sondern durch eine Neubesinnung auf das, was sie zur Kirche macht: auf ihre Mission, die Verbindung zwischen Gott und den Menschen zu vermitteln, um so dem Frieden wie der Gerechtigkeit zu dienen. Die Empörung ist ja deshalb so groß, weil das Vertrauen, die

Erwartungen, die Hoffnungen so groß sind, die in die Kirche gesetzt werden. Würde die Kirche das Vertrauen auf eine Erneuerung verlieren, wäre die Trostlosigkeit vollkommen.

Die Orientierung hat die Kirche auf dem weiten Feld der Moderne verloren, das der Freiheit, der Selbstbestimmung, der Emanzipation Tür und Tor öffnet, auch wenn es Manipulationen, Übergriffe und Konformitätsdruck in ungeheurem Ausmaß gibt. Die Polemik gegen den Individualismus zeigt nur das Elend einer Lehre, die wissen müsste, dass es den Glauben nur in der ersten Person gibt, Singular wie Plural, und dass die Freiheit das Versprechen des Evangeliums ist. Umkehr heißt hier: heraus aus dem einbetonierten Flussbett der Gegenauflklärung und wieder hinein in den großen Strom der katholischen Theologie, die in der



Die Kirche in der Sackgasse und am Pranger: Ob und wie sie aus der giftigen Mischung von moralischem Hochmut und moralischen Versagen herauskommt, ist noch offen.

Foto: KNA

KLEINE KIRCHENKUNDE

Karwoche

Die letzte Woche vor Ostern wird auch als Karwoche bezeichnet. Das Wort »Kar« stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet »Trauer«, »Klage« oder »Kummer«. Die Karwoche beginnt mit dem Palmsonntag: In Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem versammeln sich die Gläubigen zur Segnung der Palmen und ziehen dann in einer Palmprozession zum Gotteshaus.

Am Gründonnerstag gedenkt die Kirche des letzten Abendmahls, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, und damit der Einset-



Die Taufe mit dem Wasser der Reinigung und dem Feuer des Heiligen Geistes markiert einen neuen Weg, der nicht ohne Umkehr und Umdenken möglich ist. Diesen Weg gilt es mitten im Alltag immer wieder neu zu beschreiten, aber auch die Kirche als ganze muss ihren Weg immer wieder neu an Jesus ausrichten.

Foto: KNA

anbrechenden Neuzeit – auch gegen die Reformation – die Freiheit des Willens entdeckt und dadurch das Potenzial des biblischen Glaubens neu genutzt hat.

Der Königsweg der Kirche ist die Nachfolge Jesu – nicht der Triumphzug der siegreichen oder die Schlachtpläne der kämpfenden Kirche, sondern der Weg hinter Jesus her an die Peripherien der Welt, an die Schnittstellen von Himmel und Erde, an die Bruchkanten des Lebens. Es ist der Weg der leidenden Kirche: aber ohne

Selbstmitleid, dafür voller Solidarität mit den politisch Verfolgten und sozial Diskriminierten – und wie bei Jesus mit der Fähigkeit, Versöhnung zu stiften, Glück zu genießen und Hoffnung zu schöpfen. Auf diesem Weg ist Umkehr nicht überflüssig, sondern wichtiger denn je: damit nicht als selbstverständlich genommen wird, was schön ist, und nicht vergessen wird, wie der Weg verläuft. Er ist nach wie vor da; viele gehen auf ihm, die wenigsten haben eine Stimme in der Kirche, die auch gehört wird.

Wer den Anfang neu entdecken will, stößt im Neuen Testament auf zwei Typen der Umkehr, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen, aber aufeinander bezogen werden müssen. Johannes der Täufer ruft heraus aus dem Leben in Israel, weil Gott in der Wüste und am Jordan neu entdeckt werden muss; Jesus ruft hinein in das Leben in Israel, weil Gott mitten im Leben, mitten in der Welt neu entdeckt werden soll.

Jesus selbst hat sich von Johannes im Jordan taufen lassen. Er ist, vom Geist Gottes

geführt, in die Wüste gezogen, um Abstand zu gewinnen und die Versuchungen zu bestehen, denen er sich gerade dort ausgesetzt sah. Er ist also mit all denen, die der Kirche einen Weg heraus aus dem Land weisen, das von Milch und Honig fließt, weg von allen Sicherheiten, hinein in die Einsamkeit, die zur Versuchung wird und zur Rettung führt. Jesus ist aber kein zweiter Johannes der Täufer. Er tauft nicht nur mit Wasser, sondern mit Feuer und Heiligem Geist. Die Routenplanung der Umkehr, die er mit seinen Verkündigungswegen anleitet, führt mitten hinein in den Alltag der Menschen: dorthin, wo sie Gott vermissen oder übersehen oder suchen oder finden, ohne ihn vereinnahmen zu dürfen.

Der Weg der Umkehr, des neuen Denkens, Sinnens und Trachtens, führt in den Evangelien von Johannes zu Jesus, vom Bekenntnis der Sünden zur Freude über die Vergebung und zum Anfang eines neuen Lebens. In der Sackgasse heißt das: Es gibt Alternativen; im Morast: Ein zweiter Versuch lohnt; auf dem freien Feld: Es gibt eine Verbindung; auf dem Königsweg: zurück an den Anfang.

Thomas Söding

zung der Eucharistie. Nach dem Gloria-Gesang im Gottesdienst verstummen Orgel und Glocken; nach der Messfeier werden Blumen-schmuck und Kerzen aus dem Altarraum geräumt. Nach dem Volksbrauch stehen an Gründonnerstag zwar bevorzugt »grüne Speisen« wie Spinat oder Brunnenkresse auf dem Tisch, doch geht der Tag der Wortbedeutung nach auf das althochdeutsche »Grunen« oder »Greinen« zurück, das »Weinen« bedeutet. In vielen Gemeinden werden von Gründonnerstag auf Karfreitag Nachtwachen gehalten.

Karfreitag ist der Gedächtnistag der Kreuzigung Christi. Dieser Tag ist in der evangelischen Kirche der

höchste Feiertag. In der katholischen Kirche wird er als strenger Fast- und Bußtag begangen. Nach Kreuzwegandachten am Vormittag, findet nachmittags zur Stunde der Kreuzigung Jesu eine Liturgie statt, in deren Mittelpunkt die Leidensgeschichte Jesu steht. Es folgt die Kreuzverehrung (Foto) der einzelnen Gläubigen durch Kniebeugen,



Foto: KNA

Verneigungen oder Niederlegung von Blumen sowie das große fürbittende Gebet für die Kirche und die ganze Welt. Dem Wortgottesdienst kann sich eine schlichte Kommunionfeier anschließen.

Karsamstag ist der Gedächtnistag der Grabesruhe und der stillste Tag im Kirchenjahr. Es finden keine Gottesdienste statt. Auf den Altären stehen weder Kerzen noch Blumen. Die karge Ausgestaltung der Kirchen weist auf Leiden und Tod Jesu hin. Die Zeitspanne zwischen der Messe vom letzten Abendmahl am Gründonnerstag bis zum Ostersonntag werden von der Kirche auch als »Triduum« oder »die drei österlichen Tage« bezeichnet.

Lesen Sie nächste Woche: Umkehr mit wem? – Koalitionssuche